# Schlesisches Kirchenblatt.

№ 6. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 5. Februar 1842.


## Die Kapelle am Wege.

Dort einsam zwischen alten Linden,
Allein voll Trost für eine Welt,
Läßt die Kapelle leicht sich finden,
Wobei der Fromme stille hält.

Sie steht bedeutungsvoll am Wege,
Wo frommer Glaube sie erbaut,
Damit das Gute stets sich rege,
Sobald der Wan'drer sie erschaut.

Sie sagt ihm traulich: hemm' dein Schreiten,
Bring' deine Sorgen, deine Pein,
Die über dich sich lastend breiten,
In meine stille Stätte ein.

Begeist'rung wird dich hier erheben,
Hier schöpfe aus dem reichen Quell,
Bald wird die Nacht in deinem Leben,
Wie der Krystall so rein und hell.

Laß dir, was segensreich, nicht rauben
Und web' es in dein Leben ein;
Dann wirst du in dem heil'gen Glauben
Ein treuer Jünger Jesu sein. —

E. Poppe.

## Der reiche Fischzug.

Symbolische Erklärung von Luc. 5, 1—11 und Joh. 21, 2—8 nebst Rechtfertigung der Zuläßigkeit einer symbolischen Erklärung der heiligen Schriften überhaupt.

(Beschluß.)

„Da warfen sie es aus und konnten es nicht mehr ziehen wegen Menge der Fische!" Welch' gesegneter Fischzug! Der Gefangenen sind so viele, daß das Netz nicht in die Höhe gehoben werden konnte. Seht da: an Gottes Segen ist Alles gelegen! Gott belohnt das Vertrauen auf sein Wort und den Gehorsam stets, und sollte es selbst durch ein Wunder geschehen. Wehe aber uns, wenn wir auch nach einem solchen Begebniß in unserem Leben die Nähe des Heilandes nicht ahnen und durchdrungen von Demuth und Dankbarkeit — nicht ihm zu seinen Füßen eilen.

„Da sagte jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr." Der jungfräuliche Johannes erkennt den Meister zuerst; denn die reinen Herzens sind, werden Gott schauen. Und mußte es nicht also sein? Vor Johannes englisch reiner, liebender Seele schwebte ja stets des Meisters Bild; an seinem Busen hatte er geruht bei dem Liebesmahl; hatte sein göttlich Herz für die Welt klopfen gehört; hatte in das Auge geblickt, aus dem die Allerbarmniß strahlte und hatte endlich den letzten Laut des sterbenden Gottmenschen in seiner Brust geborgen: sollte er nicht da auch der Erste sein, der seiner Seele Bräutigam erkannte, sobald er dessen Nähe in wunderbarem Walten wahrnahm? D'rum Heil Euch, ihr reinen, lauteren Seelen, deren Unschuldsspiegel noch klar erglänzt in seinem schönen Licht, denn in ihm erscheint stets zuerst des Heiligsten Strahlenbild. Heil dir Kind der Unschuld, denn dir steht immerdar der Himmel offen!

Petrus aber ist es, der zuerst von Johannes die Nähe des Herrn erfährt, und der Erste bei seinem Heilande sein will. „Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr sei, gürtete er sich das Unterkleid um, (denn er war nackt) und warf sich in's Meer." Seht, Johannes war der Erste in der Erkenntniß, Petrus aber der Erste im Handeln. Ihm genügt es nicht, zu wissen, daß der Herr da sei; nein er will sogleich hin zu ihm, und da seinem Feuereifer der Lauf des Schiffes viel zu langsam dünkte, stürzt er sich ins Meer, um durch die Wogen schwimmend zum Meister zu gelangen. Doch er gürtete sich zuvor das Unterkleid um, denn nicht nackend will er vor seinem Herrn erscheinen. Das ist das Gewand der Gnade, ohne das wir uns nicht in das Meer des Lebens stürzen sollen, weil wir sonst ein Raub desselben werden. Petrus hatte bei dem Fischen nur das gewöhnliche Fischerhemd an; doch um an das Ufer zu gelangen, zieht er sich noch ein anderes Gewand an. Also sind auch wir im Leben stets angethan mit dem nöthigsten Kleide der Gnade; doch für die Stürme des Lebens giebt es für die Jünger Christi ein siebenfaches Gewand, die heil. Sakramente; und wenn wir endlich den Nachen des Lebens verlassen, um an das jenseitige Ufer zu Christus zu gelangen, sollen wir gleich Petrus ein anderes Gewand anlegen, daß wir nicht ohne hochzeitliches Kleid vor den Herrn treten oder in den Wogen des Meeres, in dem Todeskampfe, ewig zu Grunde gehen.

„Die andern Jünger aber kamen auf dem Schiffe." Ein doppelter Weg führt zu Christus: der eine geht durch die Wogen des Meeres mit Petrus, der andere aber auf dem bergenden Schiffe des Jüngers; jener ist der außerordentliche, der schwere, auf dem nur sehr wenige wandeln; dieser ist der gewöhnliche, der ruhig dahinführt, gleich dem Kahne, der über den ruhigen See gleitet; zu jenem gehört der Feuereifer des Petrus, der im unerschütterlichen Vertrauen auf die Hülfe des Herrn vor keiner Gefahr zurückbebt, sondern den kühnen Sprung vom Borde des Schiffes d. i. dem gewöhnlichen Gleise wagt, um schneller bei dem Herrn zu sein; zu diesem gehört die ruhige Erkenntniß Johannes und der übrigen Jünger, wobei man auf dem gewöhnlichen Pfade bleibt und ebenfalls zu dem Ziele gelangt. Wohl dem, der mit Petrus sich in die tobenden Wogen des Lebens stürzen kann, ohne unterzugehen; der ringt und kämpft mit den Gefahren, der den kühnen Blick auf das Ufer des Heils gewandt nicht bebt, nicht wankt, wenn die Leidensfluthen, die Unglückswogen, auf ihn stürzen und ihn zu verderben drohen; sondern der mit kühnem Arm die Wasser durchschneidet und endlich das rettende Ufer erreicht. Aber Heil auch dem, der im Bewußtsein seiner Schwäche jenen Wogenpfad nicht wagt, sondern im Hinblick auf das Jenseits, das Netz mit seinen guten Thaten mit sich ziehend, landet im Hafen der Ruhe!

„Als sie nun ans Land stiegen, sahen sie Kohlenfeuer angelegt, einen Fisch darauf und Brot dabei."

Die kühnen Menschenfischer sind angelangt bei dem Herrn; da erwartet ihrer das verheißene Himmelsmahl, von Ewigkeit her ihnen durch das Feuer der göttlichen Liebe bereitet; sie werden belohnt, aber nicht mit dem, wobei sie mit gearbeitet, sondern mit dem, was die bloße Gnade ihnen giebt; denn der Herr bedarf der Menschen nicht, noch ihrer Thaten. Das Mahl ist bereitet; doch die Jünger dürfen noch nicht essen, sondern der Meister spricht:

„Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habet." Das ist das Gericht. „Zeiget, spricht Christus, was Ihr Euch erworben; gebet Rechenschaft von Eurem Tagewerke; zu Menschenfischern habe ich Euch gemacht; — wohlan wo sind die geretteten Seelen?

„Simon Petrus stieg hinein und zog das Netz, welches mit 153 großen Fischen angefüllt war, an das Land." Sehet, die übrigen Apostel zogen bloß das Netz mit den Fischen durch die Fluthen; es war ihnen zu schwer; das Oberhaupt der Kirche aber zieht allein das Netz an das Land. Petrus führt dem Herrn die Glieder seiner Kirche vor, er allein hat das Recht und die Macht dazu.

Wen derjenige, der die Himmelsschlüssel und alle Gewalt zu binden und zu lösen hat, nicht an das Land zieht, der bleibt in den Wogen. Und ist Petrus glücklich mit seinem Fischzuge gewesen? Der Herr hat ihn gesegnet, und 153 große Fische sind im Netze. Die Fische wurden gezählt? Ja, denn der Herr richtet gerecht; alle unsere guten Thaten werden bei dem Gerichte uns vorgestellt, und deutlich erkennen wir unsere Handlungen, die ohne all' jene begleitende Nebenumstände, welche uns im Leben oft etwas anders erscheinen lassen, als es wirklich ist, vor unsern Augen schweben. So werden einst den Priestern, den Menschenfischern, die Seelen vorgestellt werden, die durch sie gerettet wurden; aber auch jene, die durch sie verloren gingen. Mit Recht d'rum beben wir bei dem Gedanken: Werden auch wir einst mit Petrus in den Kahn steigen und das Erworbene dem Herrn vorlegen können, wenn er sagen wird: „Bringet her von den Fischen, die ihr gefangen!?" Wehe uns, wenn nicht! — Und warum grade 153 Fische? Sehet, nur Einer ist Gott, von dem wir geschaffen, der uns geführt und der für uns den Himmel bestimmt hat, und das ist die 1ste Person in der Gottheit. In den 5 Wunden Christi aber, der 2ten göttlichen Person, liegt unser Heil; durch sie sind wir erlöset, und in ihnen sind wir geborgen. Dreifach aber ist die göttliche Tugend, die uns zum Himmel führt, — Glaube, Hoffnung und Liebe, und diese sind eine Gabe des heil. Geistes, der 3ten Person in der Gottheit. Wie alle drei Ziffern aber nur eine Zahl ausmachen, als Ziffern aber im Wesen einander gleich, in der Form jedoch d. i. in der Aeußerung des Wesens verschieden sind: so bilden die drei göttlichen Personen nur ein und denselben Gott und sind von gleicher Wesenheit; jede jedoch äußert sich anders; der Vater als Schöpfer, Erhalter und Regierer, der Sohn als Erlöser und der heil. Geist als Heiligmacher; nur von einer Form können wir nicht sprechen, denn Gott ist ein Geist und an keine Form gebunden. —

„Und obwohl ihrer so viele waren, so zerriß das Netz doch nicht." In der streitenden Kirche muß es Spaltungen geben, darum zerreißt nach Lucas das Netz; in der triumphirenden Kirche d. i. in der Kirche am Ende der Zeiten: da ist kein Riß mehr, denn das Netz enthält nur die Auserwählten; da ist kein Kampf mehr, kein Leiden, kein Sturm, keine Angst und Sorge; denn das Schiff ist im Hafen, der Anker ist ausgeworfen, und die Schiffsleute knien am Throne des Herrn. Wollte Gott, auch wir wären unter der Zahl der Gelandeten!

„Jesus sprach zu ihnen: Kommet und haltet Mahl!" Das Gericht ist vorüber; klar haben die Apostel die Größe und den Umfang ihres Fischzuges erkannt, und nun werden sie vom

Herrn eingeladen, Theil zu nehmen an der ewigen Glückseligkeit. Das ist das ewige Mahl, das Liebesmahl, was der Vater denen aufbewahrt, die ihn lieben.

„Aber keiner von denen, die sich lagerten, wagt es, ihn zu fragen: Wer bist Du? Denn sie wußten, daß es der Herr war." — Und so muß es sein; hier ist unser Wissen nur Stückwerk; dort aber werden wir Alles klar und deutlich erkennen; hier fragen wir noch im Menschen, im Thiere, in der Blume, im Bache, in der Sonne Licht, in des Mondes Glanz und in der Sterne Pracht und Schimmer: Wer bist Du! Denn unser Auge ist noch verhüllt und schaut noch nicht die Gottheit, so sehr sich auch das gottliebende Herz sehnt: den Schleier zu lüften; und so sehr auch der Funke des Verstandes zu leuchten sucht in der Dunkelheit unseres Geistes. Hier birgt sich die Gottheit unter Formen, denn noch nicht würdig sind wir, sie in ihrem Wesen zu schauen. Daher die Frage: Wer bist du? Nur der kindliche Glaube bildet hier eine Brücke zur Gottheit und stillt in etwas die Sehnsucht des Geistes; dort aber geht der Glaube in Schauen über; die Gottheit werden wir sehen in ihrer vollkommenen Wesenheit und nicht mehr bedürfen wir der Frage: Wer bist Du? Denn wir erkennen und wissen: Der Herr ist es!

„Da kam Jesus, nahm das Brot und gab es ihnen, und eben so auch den Fisch." — O, unergründliche Liebe Gottes, allerfinderisch bist du in deiner Gnade! Glückseligkeit des Himmels, worin bestehst du? Jesus kommt und sättigt uns mit dem Brote d. i. mit dem Worte des ewigen Lebens und mit dem Fische, dem mystischem Symbole seiner selbst; denn ιχθυς (Fisch) enthält den Namenszug unseres Erlösers: Ἰησους Χριστος θεου υιος σωτηρ. Und in der That, kann es wohl eine höhere Glückseligkeit geben, als daß wir bei Jesus sind, dem Gegenstande unseres Glaubens, unserer Hoffnung und Sehnsucht und Liebe, unserer Bitten und Flehen; dem Ziele nach dem all' unser Kämpfen und Dulden und Ringen und Streben gehet? Kann es eine höhere Befriedigung unserer Wünsche geben, als von dem Himmelsbrote zu essen für und für; an dem Urquell des Gnadenbornes uns zu laben sonder Aufhören und bei ihm zu weilen, der da ist der Allerheiligste? Nein, es giebt keine höhere Glückseligkeit denn in Christo Jesu. Und diese Glückseligkeit wird vor Allen denen zu Theil, die hier Menschenfischer waren, die mit Petrus das Netz auswarfen und auf seinem Schiffe des Lebens Meer durchsegelten. D'rum hin zu dem mystischen Netze, hin zu dem großen Fischermeister, und lasset uns arbeiten in des Tages Gluth und in der Kühle der Nacht, sonder Rast, den Blick auf das himmlische Ufer gewandt, bis wir das große Tagewerk vollbracht, und beladen mit dem Erwerbe unserer Arbeit einfahren in den Hafen der ewigen Ruhe!

F. K.

---

## Der Abend des dreißigsten Oktobers 1841 in Rom. Das Hinscheiden der Fürstin Gundalina Borghese.

(Nach dem Italienischen des Cäsare Cantu.)

Der Oktober, den man überall den Spaziergängen, dem Vergnügen der Jagd, der Landlust, zu widmen pflegt, ist für Rom ein zweiter Carneval, ein unverkennbarer Ueberrest jenes alterthümlichen bacchischen Lusttaumels, den man daselbst auf so vielen Vasen und alten Urnen dargestellt findet. Während die Gerichtshöfe von ihren Geschäften feiern, Bibliotheken und Gallerien geschlossen bleiben, läßt die feinere Welt bei Landpartieen sich wohl sein: das Volk entschlägt sich der Anstrengungen, und weiß auch seinerseits sich heraus zu machen; und insonderheit die von ihrer Hände Arbeit lebenden Mädchen, welche man Minenti nennt, durchrasseln zu Neun, zu Zwölfen, in Carossen die Stadt, unter fröhlichem Gesange lustiger Weisen, und das Tamburin schlagend, in vollem Pompe ihrer Reize und ihres Schmuckes, bis sie zuletzt in irgend einer Kneipe vor der Stadt ihre Einkehr nehmen; was alles an die Abkunft von jenen erinnert, deren Begehren an die Cäsaren Brot war und Spiele.

Die heiterste unter den Ergötzlichkeiten ist das Lustwandeln in dem Borghesischen Parke, welcher seinen Eingang vor der Porta del popolo hat, am Fuße des Pincio, der die Thaten und das Mißgeschick des Belisarius in die Erinnerung zurückruft. Hier im Umkreise vieler Miglien, wo Gebüsche und Auen und Felder mit Palästen, mit alten Grabsteinen und Statuen, bald zerstreut, bald in Museen zusammengestellt, und alte Gebäude mit ihnen nachgebildeten neuen abwechseln, strömt an jedem Sonntage und jedem Donnerstage die Masse der Wagen und der Fußgänger zusammen, der Fürst ununterschieden von dem Obsthöcker, und ganz ohne jene stolze Herablassung, welche in andern Städten von vielbesungener Zwanglosigkeit den Armen von der Theilnahme an den Ergötzungen der Reichen ferne hält. Dort genießt man der unvergleichlichen Anmuth der Oertlichkeit, und der großartigen Gastfreundlichkeit des Fürsten Borghese, der, nicht zufrieden jeden Zugang zu seinem Parke den Einströmenden zu öffnen, ihn noch mit neuen Erheiterungen belebt, von festlichen Spielen, und jauchzenden Volksbelustigungen, und Luftbalonen, und Gesangschören, die von der Insel des Aesculapius aus, das sanfte Gleiten der Barken über den See begleiten, und fröhlichen Musikbanden, die auf grünendem Circus die Menge zum Saltarello aufregen, und zu andern Tänzen, die um so belebter sind, je weiter sie entfernt sind von Künstlichkeit.

Nachdem der Fremde ein so mannigfaltiges Schauspiel bewundert hat, geht er zum Borghesischen Palaste, um neuem Staunen sich hinzugeben, in der Betrachtung der Gemälde eines Raphael, Garofalo, Domenichino und so mancher andern Meister ersten Ranges, deren auch nur ein einziges an jedem andern Orte als in Rom genügen würde, den Ruhm einer Gallerie zu begründen.

Auch ich zollte daselbst den Tribut meiner Bewunderung, und da ich mehr noch den Menschen als den Dingen nachzuforschen liebe, erkundigte ich mich, von welcher Art denn die Herren so vieler Herrlichkeiten seien, und ob nicht auf Anderem noch, als auf den von ihnen dargebotenen Vergnügungen jene Volksgunst beruhe, deren sich vor andern Familien dieses Haus bei den Römern erfreut. Einstimmig erwiederte man mir, wohl auf Anderem; und vornehmlich vereinigten sich alle in den schrankenlosesten Lobsprüchen, welche sie der Catharina Gundalina Talbot ertheilten, der Tochter des Lord Schrewsbury, welche, nachdem sie von ihrer Kindheit an, eine Zierde Englands, ihres Geburtslandes gewesen, in der Blüthe von 18

Jahren Gemahlin des Fürsten Marcantonio Borghese geworden war, und ihn zum Vater dreier Knaben und eines Töchterleins gemacht, und mit jenen häuslichen stillen Freuden beglückt hatte, die man irgend sich selbst oder dem am heißesten geliebten menschlichen Wesen von der Huld des Himmels erflehen möchte. Angebetet in dem häuslichen Kreise, verehrt außerhalb desselben, verschont selbst von der Mißgunst, unnahbar jeder ungünstigen Nachrede, die so sinnreich ist in Erfindungen, wenn nicht von anderm, wenigstens von Nebenabsichten bei schönen Handlungen, in der frischesten Jugendblüthe von 22 Jahren, und mit unvergleichlicher Schönheit des Leibes geschmückt, verbarg sie in sich die Seele eines Engels.

Ach, warum ist meine Feder, sonst karge Spenderin von Lobeserhebungen, jetzt verschwenderisch in diesen, die, der Schönheit und dem Reichthume dargebracht, so leicht in der Ferne mit Schmeichelei könnten verwechselt werden? Weil ich nur der allgemeinen Stimme Worte gebe, weil die Schönheit, die ich preise, schon an der Stätte verweilt, wo Schmeichelworte sie nicht mehr erreichen, weil ich spreche im Angesichte eines Grabes.

Nur drei Tage waren vorübergegangen, und wieder eintretend in jene Gallerie fand ich sie schwarz behangen; von den Gemälden war keines unverhüllt geblieben als nur etwa eines und das andere von Jenen, worin Sanzio oder der selige Angelico das süßeste der Bilder und den trostreichsten der Gedanken dargestellt hatten, die mütterliche Liebe vereint mit der göttlichen, und die Mutter eines Gottes Vertreterin geworden für den Menschen; und da, unter den klagenden Psalmodien der Mönche lag die entseelte Hülle der Fürstin Borghese.

Ganz Rom war davon erschüttert, Rom, die Stadt, wie erzählt wird, des arbeitscheuen Volkes, der reichen Zerstreuten, der neugierigen Fremden, der schmarotzenden Bettlerhaufen, ganz von Betäubung erfaßt bei der Schlag auf Schlag erschallenden Kunde, — die Fürstin ist unwohl, — ist kränker; am Morgen tröstete man sich, als es hieß, es gehe beßer mit ihr, und Gebete für sie stiegen empor, an vielen der gefeiertsten Andachtsstätten, und Einer fragte den Andern, was er Neues wisse, um es den Hinzugekommenen zu wiederholen, und leicht glaubten sie an die Besserung, weil sie sie wünschten; aber um Mittag war sie entschlafen!

Man müßte Rom kennen, um sich einen Begriff davon zu machen, wie groß der Ausdruck dieser Allgemeinheit des Schmerzes war, der von dem stolzen Quirinale bis zu den Baracken des Quartieres der Berge, von den Palästen der Herzöge bis zu den Kneipen von Trastevere, die Wirkung hervorrief, daß nur ein einziges Wort sich Luft machte, eine einzige Kunde, der Jammer über den Tod der Borghese; und sie riefen es jedem Fremden zu, da sie es nicht unpassend fanden anzunehmen, derjenige, der zu den Riesentrümmern des Colloseum und der Thermen her gepilgert sei, um die Ruinen so vieler Generationen und eines so gewaltigen Reiches zu beweinen, auch an dem neuen Schmerz werde Theil nehmen, und mit der Klage aller auch sein Mitgefühl vereinigen, um die arme Borghese.

(Beschluß im nächsten Blatt.)

---

## Bücher-Anzeige.

---

Leben der heiligen Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, von Clementine Tanska Hoffmann. Uebersetzt von Johann Lary, Vikarius. Gleiwitz 1842. Verlag von S. Landsberger. Kl. 8to. S. 116. Preiß 10 Sgr.. Broschirt.

Immer bleibt Jesus Christus, der göttliche Heiland, das herrlichste, nachahmungswürdigste Vorbild himmlisch reinster Unschuld und Menschenliebe, bewundernswürdigster Geduld, selbst in den fürchterlichsten Leiden vor und in seinem Tode, und makellosester Heiligkeit; aber wie oft müssen wir von unverdient Verfolgten und unschuldig Leidenden den Einwand hören: „Ja, dem Gottessohn waren alle diese Tugenden leicht, — denn obgleich Mensch, uns ähnlich dem Leibe nach, so war doch auch die Gottheit mit der Menschheit engverbunden! — Anders ist's bei den Heiligen Gottes, welche alle so wie wir in Sünde geborne Menschen waren; im Hinblick auf deren Leben jedoch muß sich jeder Christ die Frage stellen: „ist es diesen möglich gewesen, rein und unbefleckt sich zu erhalten von der Welt: warum sollte dies nicht auch mir möglich sein?" — So bietet uns denn auch das Leben der heiligen Elisabeth die anziehendsten Beweggründe zur Uebung aller christlichen Tugenden dar. Obgleich von königlichen Eltern entsprossen, gab sie sich schon in der Jugend ausgelassenen Kinderfreuden nicht hin, sondern schmückte sich von der Wiege an mit der ersten aller Tugenden — mit der edelsten Gottesfurcht. In ihren reiferen Jahren, durch Vermählung selbst auf einen Königsthron erhoben, lebte sie nicht der sinnlichen Lust, sondern war eine zärtliche Mutter, treuste Gattin, Mutter der Armen bis zur bewunderungswürdigsten Aufopferung ihrer selbst, und, vom zeitlichen Unglück auf's bitterste verfolgt, ein staunenswerthes Bild von Geduld und Ergebung und Liebe zu Christo, ihrem Erlöser, und die Sehnsucht nach der unverwelklichen Krone jenseits begleitete alle ihre Schritte hienieden, und war die reichlichste Quelle aller ihrer Tugenden. — Wem durch Geburt ein vielversprechender Stern irdischen Glücks hoffnungsvoll zu leuchten begann, aber später untergegangen, — wer für gottgefällige Selbstverleugnung kalt geworden, jedoch wenigstens noch einen Funken Verlangens nach den ewigen, unvergänglichen Gütern in sich trägt, und auf Rettung seiner Seele bedacht ist, dem wird vorstehend angezeigte ausführliche Lebensgeschichte der heiligen Elisabeth ein willkommenes Geschenk sein, das ihn mächtig trösten, stärken und zur Tugendbahn und wahren Frömmigkeit hinziehen wird. — Namentlich ist dieselbe dem weiblichen Geschlechte der niedern sowohl als höheren Stände von jedem Alter recht zu empfehlen. — Die Sprache ist einfach und schmucklos, weil die Handlungen der Heiligen des Schmuckes der Rede nicht bedürfen, wie jene der Romanenhelden, indem erstere den künstlichen Schmuck ohnehin an sich selbst tragen. Die Verbreitung solcher Lebensbeschreibungen der Heiligen unter das gläubige Volk ist von sehr ersprießlichen Folgen, und daher gebührt dem Herrn Uebersetzer für seine Mühe dankbare Anerkennung. — Druck und äußere Ausstattung machen dem Herrn Verleger Ehre.

P—ch.

## Missionen.

Algier. Nach einem Bericht des hochw. Bischofs an Se. Heiligkeit zählte im Sommer des verflossenen Jahres die Stadt Algier **12,000** Katholiken, **2** Kirchen und **4** Kapellen, zu denen vor Jahresschluß noch **2** hinzukommen sollten. In der Provinz Algier giebt es außer den genannten auch **4** Kapellen und **5** Kirchen, deren eine feierlich konsekrirt worden ist. Mit Einschluß des aus **3** Kanonicis bestehenden Kapitels und des General-Vikars befinden sich in der Diözese **23** Priester, welche außer den Kirchen und Kapellen ein großes Civil-Hospital und **4** Militair-Hospitäler mit ungefähr **6000** Kranken und ein Civil- und ein Militair-Gefängniß mit **1400** Sträflingen zu besorgen haben. Auch sind sie noch beschäftigt mit dem großen und kleinen Seminar, mit den beiden Knaben- und einem Mädchen-Waisenhause und dem kleinen Hause für Neubekehrte. Die Schwestern von St Joseph haben **4**, die Brüder von St. Joseph **2** Niederlassungen, und die Frauen vom heil. Herzen wurden täglich erwartet. Die Priester vom heil. Kreuz leiten nebst dem kleinen Seminar eine Schule für ausgezeichnete junge Araber. In Cherchel (dem wahren Julia-Caesarea) ist ein Priester und ein großes Hospital, in Mostaganem ein Priester und ein Hospital. Zwei Moscheen wurden in den genannten Städten in Kirchen umgewandelt. Oran hat ohne das Militair gegen **5000** Katholiken. In Bona soll eine große Kirche erbaut werden. In Hippon erhebt sich zu Ehren des heil. Augustin ein Monument, welches im Mai d. J. eingeweiht werden soll. Am **25.** August v. J. wurde das auf den Trümmern von Karthago für Ludwig den Heiligen erbaute Denkmal geweiht.

Unter dem Militair zeigt sich viel religiöser Sinn, sie empfangen zur Osterzeit zahlreich die heil. Sakramente und die Sterbenden verlangen den letzten Trost des Glaubens. Priester begleiten die Armeen auf das Schlachtfeld. Im Juni wurde die erste Glocke für die Kathedrale in Algier geweiht und mit dem Namen des heil. Gregor belegt. Die Araber fingen an sich an den Glockenklang zu gewöhnen. Die Frohnleichnamsprozession wurde in Gegenwart von **30—40,000** Personen auf das Feierlichste gehalten und die Araber fanden daran viel Wohlgefallen. Wenn man den interessanten Bericht des hochw. Bischofs liest, so muß man die Thätigkeit und den Segen bewundern, mit welchem dieser Nachfolger des heil. Augustin in jenem Lande wirkt, das vor **11** Jahren noch keine Kirche und keine Gläubigen hatte.

Die Moschee, welche die moslemitischen Behörden dem katholischen Kultus abtraten, und in die Kathedralkirche von Algier umgewandelt wurde, ist das reichste und eleganteste kirchliche Gebäude der Stadt. Die Erbauung desselben reicht nicht über das Ende des verflossenen Jahrhunderts hinauf. Ihre Form ist die eines Parallelogramms, das in der Mitte eine von vier großen Fenstern erhellte Kuppel trägt. Säulen von weißem Marmor stützen die Mauern der Kuppel und bilden eine Gallerie, die Ostseite ausgenommen; auch ist eine Tribüne, wo dem Gouverneur und seiner Familie ein Platz vorbehalten ist. Die inneren Mauern sind bis zur Höhe der Tribüne mit Tafeln von weißem und blauem Porzellan bekleidet. Die an eine Säule gelehnte Kanzel ist mit feinen Skulpturen verziert. Was beim Eintritt in die Kirche am meisten auffällt, sind die kolossalen arabischen Inschriften, meist aus dem Koran, welche an den Wänden ringsum angebracht sind. Die Buchstaben haben **3** bis **4** Fuß Länge, sind von vergoldetem Holze und trotz ihrer Größe ungemein zierlich und wahrhaft elegant gearbeitet, und werden durch einen gelben, grünen oder schwarzen Grund angenehm gehoben. Der hochwürdige Bischof, Herr Dupuch hat an diesen Inschriften, so wie an allen andern Zierraten nichts ändern lassen.

Amerika. Erfreulich ist es, die kirchlichen Zustände in mehreren Staaten dieses Welttheils zum Bessern sich gestalten zu sehen. Die Regierung von Venezuela giebt sich Mühe, Missionen für die Urbewohner dieses Landes zu Stande zu bringen. Texas stellt Kirchen und Kirchengüter zurück, welche zum Profangebrauche waren eingezogen worden, und methodistische Journale der nordamerikanischen Freistaten sind betrübt, erklären zu müssen, daß durch den erleuchteten Eifer der Missionäre die Katholiken an Zahl den Anhängern aller Sekten binnen fünfzig Jahren in ihrer Republik werden gleich geworden sein. (Pass. K3.)

China und Tong-King. Der kürzlich erwähnte neue Märtyrer, der Missions-Priester Perboyre wurde, als er sich vor seinen Verfolgern flüchtete und nach dreißigtägigen Anstrengungen und Beschwerden schon ganz erschöpft war, von dem Katecheten, der ihn schützen sollte, an die Satelliten des grausamen Tyrannen um **30** Silberlinge verrathen, sogleich in Fesseln gelegt und von Gericht zu Gericht geführt, bis er in der Hauptstadt der Provinz anlangte, wo er mehr als **20** Verhöre, die mit Foltern und andern Qualen verbunden waren, zu bestehen hatte. Ueber seinen Glauben befragt, antwortete er: „ich bin Christ;" aber so oft man auch in ihn drang, seine Mitbrüder zu nennen, schwieg er, weil er durch deren Angabe die Verfolgung nur um so heftiger angeregt haben würde. Das Bild des Heilands, das man ihm gab, damit er es beschimpfe und mit Füßen trete, bedeckte er mit seinen Küssen und benetzte es mit seinen Thränen. Als der Mandarin ein Götzenbild brachte und dem Märtyrer auftrug, vor demselben niederzuknien, antwortete er mit Kraft und Entschiedenheit: „Gern möchte ich ihm den Kopf abschlagen, aber es anbeten, — niemals!" Zur Strafe für diese dem Götzen in Gegenwart des Mandarin angethane Schmach befahl der Richter einigen anwesenden bekannten Christen, dem Missionär die Kopfhaare und den Bart auszureißen. Die Christen nahmen Anstand, man drohte ihnen mit Schlägen. Der Missionär aber ruft ihnen mit lächelnder Miene zu: Kommt! das Uebel, das ihr mir zufügen werdet, werde ich mit Vergnügen ertragen. Und die unglücklichen Neubekehrten rissen ihm wirklich die Haare und den Bart aus. Während seines viermonatlichen Gefängnisses unter unsäglichen Leiden in der Mitte von Verbrechern aller Art empfing er von den Christen viele Beweise von Theilnahme und einen Besuch von einem chinesischen Priester, dem er einen im Gefängnisse geschriebenen Brief übergab. Endlich am **11.** Septbr. **1840** kam das kaiserl. Dekret an, welches ihn zum Tode der Erdrosselung verurtheilte und mit Eile sogleich vollzogen wurde, indem zugleich mit ihm fünf Missethäter hingerichtet wurden. — Bald darauf wurde der Vicekönig, der Henker unseres Märtyrers, wegen Bedrückungen und Grausamkeiten in's Exil geschickt. Der Kaiser erließ ein Dekret, in welchem er das Signalement des hochw. Herrn Rameaux gab und den Mandarien auftrug, denselben mit aller Sorgfalt aufzusuchen.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Düsseldorf. Der hiesigen Zeitung ist von sehr geschätzter Hand über die Audienz, welche Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen am 15. Dezbr. v. J. bei Sr. Heiligkeit dem Papste hatte, u. a. Folgendes mitgetheilt worden: „Se. Heiligkeit empfingen den Prinzen auf die freundlichste Art, und reichten ihm die Hand zum Kusse, ließen aber beim Abschiede den Handkuß nicht wieder zu, sondern legten die Hand Sr. Königl. Hoheit in seine beiden Hände und führten jene zum Herzen. Auch ist Herr Major von Vietsch, Adjutant Sr. Königl. Hoheit, in das Audienzzimmer gerufen, Sr. Heiligkeit vorgestellt und zum Handkuß zugelassen worden.

Baiern. Die Redaktion der Passauer Kirchenzeitung hat Dr. Müglich zum Jahresschlusse niedergelegt und Dr. Anxenberger, Professor der Dogmatik am Lyceum zu Passau vom laufenden Jahre ab übernommen. — Dr. Poesl, Redemptorist in Altötting, wird in diesem Jahre die seit 6 Jahren unterbrochenen „Blätter zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen" wieder herausgeben. — Wilhelm von Schütz, unter den katholischen Literaten Deutschlands rühmlichst bekannt, hat unter dem Titel „Anticelsus" die Herausgabe einer „Vierteljahrsschrift für zeitgemäße Apologie des Katholicismus und Kritik des Protestantismus" begonnen. Das erste Heft enthält u. a. eine Darstellung des Entwicklungsganges der jetzigen katholischen Journalistik Deutschlands, und protestantische Beurtheilung der „Beiträge" des Prof. Dr. Balzer.

## Diöcesan-Nachrichten.

Breslau, 26. Januar. Se. Majestät unser allergnädigster König haben mittelst Kabinets-Ordre vom 8. Dezember v. J. die Anstellung eines eigenen Geistlichen für die katholische Gemeinde zu Stargardt in Pommern mit einem Jahrgehalte von 300 Rthlr. zu genehmigen geruht.

Chroszzina, 26. Januar. Nachdem die neue Orgel in der hiesigen Pfarrkirche, zu deren Aufbau die Königliche Hochlöbliche Regierung zu Oppeln als Patronus gnädigst 2/3 und die Pfarrgemeinde 1/3 an Kosten beigetragen haben, durch ein volles Jahr bereits erprobt und als ein gelungenes Werk des Herrn Orgelbauer Haas aus Bauerwitz unsere freundliche Kirche nunmehr geziert, bringen wir Solches zur öffentlichen Kenntniß und wollen dadurch gleichzeitig unsere Anerkennung seiner Geschicklichkeit an Tag legen.

Das kathol. Kirchenkollegium.

Lähn, 17. Januar. Am zweiten Sonntage nach heil. Dreikönige feierte der Fürstbischöfliche Commissarius und emerit. Erzpriester und Pfarr-Concurs-Examinator Hr. Franz Gebauer in Löwenberg das festliche Andenken an seine, vor 50 Jahren an demselben Tage geschehene feierliche Installation als Stadtpfarrer von Löwenberg. Nachdem der hochw. Pfarr-Jubilar bereits i. J. 1834 das 50jährige Priester-Jubiläum gefeiert, und als Erzpriester und Fürstbischöflicher Commissarius und Pfarr-Concurs-Examinator in einer vieljährigen Amtsthätigkeit sich achtungswerthe Verdienste um Kirche und Staat erworben, ist Hochdemselben vor Tausenden seiner Amtsgenossen die seltene Gnade des Himmels zu Theil geworden, daß er als ein 82jähriger Greis nach 50jähriger Hirtentreue bei ein und derselben Gemeinde noch immer mit rüstiger Kraft und Würde die von Gott ihm anvertraute Heerde weidet. Die Feier war nach dem ausdrücklichen Willen des Jubilars eine rein kirchliche, und fand ungefähr in derselben Weise statt, wie seine vor 50 Jahren erfolgte Installation.

Nachdem der interim. Erzpiester Tilgner im Namen der hochw. Archipresbyterats-Geistlichkeit dem Jubilar unter Ueberreichung eines goldenen Ringes die Gefühle herzlicher Theilnahme ausgedrückt, wurde der Jubilar in festlichem Ornate unter dem Geläute aller Glocken prozessionaliter zur Kirche geführt, und in der Halle von einem Mädchen in weißem Gewande im Namen der Schuljugend mit freundlichen Worten begrüßt, deren kindlicher Sinn sich auf die Deutung des dargereichten Myrthenkranzes bezog. Knieend empfing sie des Jubelhirten Segen — es war ein rührender Anblick! — und unter dem Asperges des Jubilars bewegte sich der Zug durch die weiten Räume der mit zahlreichen Betern angefüllten Pfarrkirche bis zum Hochaltare, wo der Jubilar mit kräftiger Stimme das Veni sancte Spiritus anstimmte, und darauf unter vierfacher Assistenz das solenne Hochamt abhielt, wobei die hochw. Archipresbyterats-Geistlichkeit die Akolythendienste mit Vergnügen übernommen hatte.

In der Festpredigt, welche nach altem Ritus nach dem Evangelio von dem Herrn Kapellan Nikel daselbst über den vom Jubilar angegebenen Text: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe die Laufbahn vollendet, und den Glauben bewahrt," gehalten wurde, war die 50jährige Hirtentreue des Pfarrjubilars gegen seine Gemeinde der Gegenstand eines begeisterten, ächt christlichen Vortrages, welcher für die Gemeinde eben so lehrreich und erbaulich war, als rühmlich für den beredten Prediger. Am Schlusse des Hochamtes verlas im höhern Auftrage der genannte Archipresbyterats-Verweser die hohen Gratulationsschreiben vom hochw. Herrn Domkapitular, Professor Dr. Ritter, und dem hochw. Bisthums-Capitular-Vikariat-Amte: beide bezeugten in verbindlichsten Ausdrücken die freundlichste Theilnahme; und nicht ohne innige Freude und Rührung nahm sie der Jubilar auf. Das Te Deum beschloß die würdevolle Feier. Das Chor war gut besetzt, und die Musik — würdevoll und gemüthserhebend — hätte einer Kathedrale Ehre gemacht.

Nach den kirchlichen Festlichkeiten machte der hochw. Jubelpfarrer einen freundlichen Wirth; derselbe Becher, — Ehrengeschenk von der Kirchgemeinde — aus welchem sein hochw. Bischof vor acht Jahren das Wohl des Priesterjubilars zum erstenmale trank, gab zu wohlgemeinten Glückwünschen für das Wohl des Pfarrjubilars den Gästen Veranlassung.

Außer andern zahlreichen Beweisen von Hochachtung und Verehrung, wodurch die Feier dieses seltenen Festes von allen Seiten verherrlicht wurde, hatte besonders die Stadt Löwenberg schon am Vorabende des Jubelfestes ihre freundliche Theilnahme durch Ueberreichung des Ehrenbürger-Diploms bezeugt. T.

### Todesfall.

Den 24. Januar starb der Pfarrer Joseph Richter in Loslau, an der Brustwassersucht in einem Alter von 54 Jahren.

## Anstellungen und Beförderungen.

### Im geistlichen Stande.

Den 22. Januar. Der bish. Kapellan Karl Markefka in Rauden, als Pfarradministrator in Boguschowitz bei Rybnik. Der bish. Pfarradm. Jakob Zemanek in Lubetzko bei Lublinitz, als Kapellan in Rauden. Der Weltpr. Karl Bannerth als Kapellan in Tarnowitz. Der Weltpr. Konstantin Slotta, als Kapellan in Beuthen, Oberschles. Der bish. Kapellan Karl Hoschek in Tarnowitz, als Pfarradm. in Lubetzko. Der bish. Pfarradm. Valentin Siekiera in Godow bei Loslau, als Vikarius in Ober-Glogau. Der bish. Pfarradm. Valentin Tohak in Boguschowitz, als solcher in Godow. — Den 26. d. M. Der gewesene Kapellan in Kostenblut Johann Ulbrich, als zweiter Kapellan in Grottkau. Der Weltpr. Bernard Konsalik, als Kapellan in Krappitz. — Den 27. d. M. Der bish. Kapellan Schebera in Lohnau, als Lokalkapellan in Dziergowitz bei Kosel. — Den 28. d. M. Der Kreisvikar Nikolaus Morawe, als Pfarradm. in Loslau.

---

## Subscriptions-Einladung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit, das hochverehrliche Lesepublikum des schlesischen Kirchenblattes zur Subscription auf die Beschreibung seiner, im Jahre 1839 nach Italien unternommenen Reise ergebenst einzuladen. Ein Buch über einen schon oft und nicht selten mit Meisterhand geschilderten Gegenstand bedarf natürlich einer Entschuldigung seiner Erscheinung, der Verfasser glaubt aber, daß dieselbe schon in dem Leserkreise liege, an den er sich vertrauensvoll wendet.

Die große Mehrzahl der dieses herrliche Land schildernden Reisenden gehört nämlich andern kirchlichen Bekenntnissen an, als denjenigen, welches dort allein Geltung hat, und verkennt daher theils aus Vorurtheilen, theils aus Mangel an Einsicht in das Wesen der Kirche oder der, von ihr untrennbaren Hierarchie die Zwecke und die, ihrer äußeren Erscheinung zu Grunde liegenden Ideen, oder verwirft sie gradezu.

Da nun die Religion, ja sogar auch die äußere Form derselben, die Kirche, den Bewohnern des gedachten Landes noch nicht Nebensache geworden, sondern immer noch, wie im Mittelalter in ganz Europa, die Hauptsache ist, um die sich alles Andere dreht und gruppirt: so ist es einleuchtend, daß ein Reisebeschreiber dieses Landes häufig, wenn nicht auf sie selbst, doch auf Handlungen und Einrichtungen zu sprechen kommen müsse, die in irgend einer Beziehung zur Landesreligion stehen, und daß daher Derjenige, der diese nicht kennt, häufig von der Wahrheit abweicht. Daher die vielen falschen Folgerungen, daher so viele Sätze und ganze Seiten, die dem Katholiken solche Bücher, unbeschadet ihrer anderweitigen und hier nicht bestreitbaren Vorzüge, ungenießbar machen oder ihm doch den Genuß derselben vielfach verleiden.

Der Verfasser dieser Zeilen und des beabsichtigten, oder vielmehr im Manuskripte schon beendeten Buches ist aber Katholik, nicht bloß von Geburt, sondern aus voller, wissenschaftlich begründeter Ueberzeugung, und kann wenigstens das versprechen, ohne zu befürchten, als ein Wortbrüchiger erfunden zu werden, daß das katholische Gefühl der Leser seines, hiermit angekündigten Buches nirgends sich werde verletzt, vielmehr hoffentlich nicht selten erhoben und getragen fühlen von der wahren und innigen Freude des Verf. desselben über die, dem innern Kerne so ganz und trefflich entsprechenden, und natürlich sich im Mittelpunkte der Welt (— denn in geistlicher Beziehung ist Rom heute noch die Hauptstadt des Erdkreises —) und Kirche am großartigsten und herrlichsten entfaltenden Erscheinung des Katholizismus, ohne daß dieser Jubel jemals ausartete in eine Polemik gegen diejenigen, welche außerhalb dieser Kirche stehen; er hat vielmehr der Letzteren auch mit keiner Silbe gedacht, nach seinem Grundsatze, zu dem öffentlich sich zu bekennen er keinen Augenblick ansteht: Es befolge jeder die Lehren *seiner* Kirche auf das gewissenhafteste, und bekümmere sich um die Bekenner eines andern Glaubens nur in sofern, daß er Gelegenheit erhalte, ihnen Gutes zu erweisen.

Doch fürchte man nicht ein allzubreites Vorherrschen des kirchlichen Elements; es wird vielleicht Manchem gar zu oft in den Hintergrund gedrängt erscheinen; denn der Verfasser ist nicht minder empfänglich für die Schönheiten der Natur, welche über das, schon seit Jahrhunderten von unzähligen Genußsüchtigen aller Nationen durchzogene Land ihr Füllhorn verschwenderisch ausgegossen hat; als für die edlen und unvergeßlichen Eindrücke, welche die Betrachtung der größten, ewig unerreichbaren Meisterwerke der alten und neuern Kunst gewährt; er ist im Stande, stundenlang vor plastischen Gebilden, am liebsten vor Gemälden zu stehen, und mit unsäglichem Entzücken der stillen Harmonie zu lauschen, die vom Marmor oder der Leinwand, wenn auch dem Ohre unvernehmbar, durch das Auge in die Seele dringt und ihr dadurch die erhabensten Genüsse bereitet, derer der Mensch hienieden fähig ist.

Auch hat er sich weder versagen können noch wollen, manchmal von der überschwenglichen Fülle historischer Erinnerungen zu sprechen.

Da aber, wo der Natur der geschilderten Gegenstände gemäß seine kirchliche Anschauungsweise hervortreten muß, hofft der Verf. auf die Zustimmung seiner Leser mit großer Zuversicht. Er glaubt, von dem Buche sagen zu können, daß es an den Geist, der in Louis Veuignot's „Erinnerungen einer Pilgerfahrt in der Schweiz" hervortritt, anstreift; eben so wird es, wenn auch nur sehr entfernt und nur im Grundprinzip mit ihm einverstanden, an M. Geramb's Reise nach Rom u. s. w. erinnert, und gerade deshalb die ungemein zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstadt der katholischen Christenheit unberührt lassen, weil sie sich in diesem Werke vollständig geschildert finden, dieses Buch aber bei den vielfachen Lesern des Kirchenblattes als bekannt vorausgesetzt werden kann. Es dürfte also das hiermit angekündigte Werkchen als eine Ergänzung des letztgenannten und als ein Seitenstück zu dem zuerst erwähnten angesehen werden können.

Obwohl es sich mit Rom am ausführlichsten beschäftigen wird, so werden doch, zwar nicht vollständige, aber der Wirklichkeit abgelauschte und mit Liebe entworfene Bilder von Venedig, Padua, Ferrara, Bologna, Florenz, Pisa, Livorno, Neapel, Genua, Verona, Innspruck, Salzburg, Fahrten zu Lande und zu Meer, bei stürmischem und günstigem Wetter, Besteigung des Vesuv's, Besuch von Pompeji u. s. w. nicht fehlen.

Was das Aeußere betrifft, so wird es einen starken Octavband von wenigstens 30 Druckbogen auf weißem Maschinenpapier bilden;

der Preis beträgt für die Subscribenten, deren Namen herkömmlicher Weise vorgedruckt werden, Einen Thaler; der Druck beginnt, sobald eine hinreichende Zahl von Theilnehmern sich gemeldet hat, um die Kosten zu decken. Die hochverehrte Redaktion des schlesischen Kirchenblattes will die dankenswerthe Güte haben, Subscriptions-Anmeldungen anzunehmen, wozu auch Herr Pfarrer **Weiß** zu St. Dorothea und die Herrn Curaten **Görlich** zu St. Adalbert und **Elpelt** zu St. Dorothea, welche das Manuscript gelesen haben, erbötig sind.

Leobschütz, den **13.** Januar **1842.**

Anton Kahlert,

Lehrer am kathol. Gymnasium.

---

## Miscellen.

Nichts erbaut den Nebenmenschen so sehr als **Sanftmuth** im Umgange. Der heil. Vinzenz von Paula sagte, er habe keinen sanftmüthigeren Menschen auf der ganzen Welt gekannt, als den heiligen Franz von Sales; an ihm war Alles — Sanftmuth; sie sprach sich aus in seiner Miene, in seinen Worten, in seiner Bewegung. War es ihm unmöglich, irgend eine Begünstigung, ohne sein Gewissen zu verletzen, zu gewähren, dann begleitete er seine Weigerung mit so viel Liebe, daß man zufrieden wegging, obgleich man seine Wünsche nicht erfüllt sah. Er war in gleicher Art sanftmüthig gegen Jedermann, gegen Obere wie gegen seines Gleichen und gegen Geringere; in Mitte seiner nächsten Verwandten, wie unter Freunden, wie unter Feinden, und unterschied sich auf diese Weise himmelweit von Jenen, welche, wir er selbst sagt, Engel sind vor Andern und Teufel zu Hause. Nie beklagte er sich über Nachläßigkeit seines Gesindes; nur selten gab er demselben eine Ermahnung, und nie anders als mit Sanftmuth.

---

Man soll nicht allein gute Werke verrichten, sondern man soll sie auch **gut** verrichten. Sollen aber unsere Werke gut und vollkommen sein, so müssen sie in der einzigen Absicht geschehen, Gott dadurch zu gefallen. Sehr Viele möchten wohl bei strenger Selbstprüfung gestehen müssen, daß unter allen Handlungen ihres Lebens nicht eine gefunden werden kann, die einzig und allein für Gott geschehen wäre.

---

Die Reinheit des Herzens schauet Gott an, aber die Innigkeit des Herzens genießet ihn. Einfalt und Lauterkeit sind die zwei Flügel, sich zu Gott zu erschwingen.

---

Nur darum bist du in die Welt gekommen, daß du sie heilig verlassest.

---

Ein böser Tod ist nimmermehr zu verbessern, man stirbt nur einmal, gut oder schlecht.

---

### Für die Kirche in Sorau:

Aus dem Archipresbyterate Natibor: vom Erzpriester Kubiczek, 3 Rthlr.; Pf. H. zu R., 3 Rthlr.; Pf. Marcinek zu B., 2 Rthlr; Curatus Poppe, 1 Rthlr.; Kapell. Blasczyk, 1 Rthlr.; Kapell. Strzybny, 1 Rthlr.; Pf. Popek zu A., 1 Rthlr. 15 Sgr.; Pf. Zimny zu L., 1 Rthlr. 10 Sgr.; Pf. Wittek zu P, 1 Rthlr; Pf. Rohowsky zu K., 1 Rthlr.; Pf. Weiß zu J., 1 Rthlr.; Pf. Dolainsky zu W., 1 Rthlr.; Pf. Schindler zu T., 1 Rtlr.; Pf. Moritz zu K., 1 Rthlr.; Pf. Wiskoni zu R., 1 Rthlr.; Kapell. Rölle, 1 Rthlr., in Summa, 21 Rthlr. 25 Sgr. — Aus dem Archipresbyterate Kostenthal: vom Erzpriester Thiell, 1 Rthlr. 10 Sgr.; Pf. Cimpke zu A., 20 Sgr.; Pf. Hein zu D., 20 Sgr.; Pf. Harik zu G., 20 Sgr.; Pf. Hoffmann zu K., 2 Rthlr.; Pf. Petschurek zu L., 20 Sgr.; Pf. Becker zu M., 20 Sgr.; Pf. Mletzko zu R., 20 Sgr.; Pf. Tschauner zu R., 20 Sgr.; Pf. Plitzko zu T., 1 Rthlr.; Pf. Kotschot zu W., 1 Rthlr., in Summa, 10 Rthlr. 10 Sgr. — Aus dem Archipresbyterate Gr.-Dubensko: vom Erzpriester Gawliczek, 20 Sgr.; Pf. Moron zu G., 20 Sgr.; Pf. Pischczan zu P., 15 Sgr.; Pf. Glabasna zu B., 10 Sgr.; Pf. Lorek zu B., 10 Sgr., in Summa, 2 Rthlr. 15 Sgr. — Aus dem Archipresbyterate Pogezebin: insgesammt durch den Erzpriester Stanjek, 3 Rthlr. — Von der Kirchgemeinde Trembatschau, 3 Rthlr. 20 Sgr; Von einem Vereine in Breslau durch dem Glöckner von St. Dorothea, 3 Rthlr.

Ritter.

### Für die Missionen:

Vom Hr. Pfarrer Wiskoni, 4 Rthlr.; vom H. Pf. Hübschner in Gr.Rudno, 2 Rthlr; von dem Kaufmann H. E. in N., 2 Rthlr.; aus Natibor durch H. Curatus Poppe, 50 Rthlr. 18 Sgr.; aus Ostrog durch H. Erzpriester Kubiczek, 34 Rthlr. 12 Sgr.; aus Märzdorf a. B. durch H. Pfadm. Fliegel, 1 Duk. und 2 Louisd'or; aus Sagan, 18 Rthlr. 15 Sgr.; aus Bachowitz, 4 Rthlr. 17 Sgr.; aus Buchelsdorf, 15 Sgr.; aus Eckersdorf, 3 Rthlr. 4 Sgr.; aus Reichthal, 3 Rthlr. 1 Sgr.; aus Stürzendorf, 2 Rthlr. 6 Sgr.; aus Schwyrz, 1 Rthlr. 7 Sgr.; aus Namslau, 1 Rthlr.; aus der Pfarrei Polsnitz, 3 Rthlr. 10 Sgr.; aus Ludwigsdorf, Neurode und Mittelstein, 45 Rthlr.; aus Starrwitz bei Ottmachau, 20 Sgr.; aus Ottmachau, 3 Rthlr. 25 Sgr.; unter dem Postzeichen Reichenbach, 2 Fridrichsd'or; aus Glatz durch H. Sch.J. u. Pf. H., 19 Rthlr.

**Die Redaktion.**

---

### Correspondenz.

H. P. S. P. in O. Von dem Besprochenen wünschen wir zunächst eine Probe zur Ansicht. — H. K. L. in S. Wir würden dem Wunsche gern entsprechen, aber ohne wesentliche Verkürzung wird es unmöglich geschehen können. — H. B—r. in F. Daß die Antwort verzögert wurde, war nicht unsere Schuld, sondern lag in der guten Absicht eines Dritten. — H. P. P. in E. Freundlichen Dank, wird gern besorgt. — Unter dem Postzeichen Reichenbach: So wünschenswerth die bezeichnete Aufforderuug wäre, so kann sie doch für jetzt nicht geschehen. Uebrigens haben jene, die es angeht, Mahnnng genug, wenn sie nur hören und fühlen wollten. — H. G. A. S. in Gl. Dem Wunsche wird gern entsprochen. — H. P. J. N. J. in R. Wir bedauern, daß die wohlgemeinte Bemerkung eines Gutgesinnten verkannt worden ist. Es betrifft **nicht polnisch** Oberschl.; und die Gegenbemerkung bezieht sich nur auf **einen** Ort, an den Referent gar nicht gedacht hat; daher es wohl entschuldigt werden wird, wenn wir von dem Eingesandten nur theilweisen Gebrauch machen wollen. — Der frühere Bericht in nächster Nr.

**Die Redaktion.**

---

**Nebst einer literarischen Beilage von Gebr. Karl & Nicolaus Benziger in Einsiedeln.**

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.